Das Schwarze Meer

Wien, im Juni 1922.

Das Schwarze Meer gewinnt jetzt politisch und wirtschaftlich wieder an Bedeutung. Welche Veränderungen auch mit Rußland in den letzten Jahren vorgegangen sein mögen: die russische Außenpolitik, insoweit sie sich auf den Osten und Südosten bezieht, hat sich nicht geändert, die Sowietregierung verfolgt genau dieselbe Politik wie die des Zaren, u. a. Herrschaft über die Meerengen und maßgebenden Einfluß in der Türkei und auf dem Balkan, kurz, sie beansprucht die politische Führung in ganz Vorderasien. Daß diese Politik auch gegen England gerichtet ist, braucht nicht erst gesagt zu werden. Es geht hierbei um Indien. Daß in diesem Kampf das Schwarze Meer eine hervorragende Rolle zu spielen berufen ist, hat der Krieg gezeigt. Es ist die Grundlage aller militärischen Operationen gegen den Osten und wird als solche ihre volle Bedeutung erst dann erhalten, wenn die Verkehrsmittel besser ausgebaut sein werden, so z. B. die Kanäle vom Schwarzen Meer zum Kaspi-See und zur Ostsee, die Samsun-Siwasbahn und die ostanatolischen Eisenbahnen usw. Das wird noch Jahrzehnte dauern, aber der Kampf um Indien wird auch nicht von heute auf morgen entschieden.

Durch die Bestimmungen des Friedensvertrages von Sevres wird den Russen aller Einfluß auf die Meerengen entzogen, was sie sich natürlich nicht gefallen lassen. Bei der Neuregelung der Friedensbestimmungen wird man die Wünsche der Russen und der Türken mehr berücksichtigen müssen, denn die Meerengenfrage ist zunächst eine Frage der Anrainer des Schwarzen Meeres und nicht der Westmächte. Daß die russischen und türkischen Wünsche gebührend werden berücksichtigt werden, dafür hat schon die geänderte Weltlage gesorgt: Russen und Türken stehen heute der Entente ganz anders gegenüber als vor zwei Jahren.

Vor wenigen Wochen hat es nur an einem Haar gehangen, daß nicht der Bosporus zum Schauplatz eines neuen Krieges geworden ist. Verzweifelt über den Mißerfolg ihres Feldzuges in Kleinasien wollten die Griechen einen militärischen Handstreich auf Konstantinopel ausführen und dieses durch Ueberrumpelung in ihren Besitz bringen. Es wäre dies zwar ein Bruch des Waffenstillstandes mit der Konstantinopeler Türkei gewesen, aber daran lag den Griechen nichts. Durch einen Handstreich auf diese Stadt wollten sie die Regierung von Angora tödlich treffen und die Entente vor eine vollendete Tatsache stellen, die durch den kommenden Friedensschluß hätte sanktioniert werden müssen. Wie es scheint, haben nur innerpolitische Schwierigkeiten die Griechen gehindert, ihren Verzweiflungsplan auszuführen. Am 13. Mai mußte der griechische Ministerpräsident Gunaris zurücktreten, weil ihm die Kammer die Gefolgschaft versagt hatte; mußte aber freilich wieder mit der Kabinettsbildung betraut werden, da sich sonst niemand dafür fand. Die innerpolitischen Schwierigkeiten dauern aber an, es handelt sich nicht um eine einfache Parlamentskrise, sondern um eine Staatskrise, hervorgerufen durch die wachsende Unzufriedenheit der Bevölkerung und, damit zusammenhängend, um die Zunahme der kommunistischen Bewegung.

Man kann sich kaum vorstellen, was geschehen wäre, wenn die Griechen ihren Ueberfall auf Konstantinopel ausgeführt hätten. Wahrscheinlich hätte sofort die Sovietregierung eine Kriegserklärung gegen die Türkei losgelassen, und auch Bulgarien wäre in die Aktion einbezogen worden. Die Reste der Wrangelschen Armee, die in Bulgarien untergebracht sind, etwa 20,000 Mann, hatten, wie die jüngsten Nachforschungen der bulgarischen Polizei ergeben haben, die militärische Ausspähung Bulgariens in großem Maßstab betrieben und sich heimlich wieder Waffen verschafft. Ueberall entdeckt jetzt die Polizei auf Grund der den Russen abgenommenen Archive geheime Waffenlager. So hat man eins bei Stara-Zagora aufgefunden, das 400 Gewehre, 31 Maschinengewehre und eine halbe Million Patronen enthielt. Die Wrangelschen Soldaten übertreffen an Zahl die gesamte derzeitige bewaffnete Macht Bulgariens an Soldaten, Gendarmen und Grenzwächtern. Da diese paar Tausend Mann über das ganze Land zerstreut sind, die Wrangelschen Soldaten aber in größeren Abteilungen zusammen hausen, hätten diese bei einem Putsch die Macht in Bulgarien mit Leichtigkeit an sich reißen können, wenigstens vorübergehend, umso mehr als auch die Bevölkerung ihre Waffen hat abliefern müssen. Aus den beschlagnahmten Papieren der Russen geht hervor, daß die Wrangelschen Soldaten eine Besetzung Sofias ins Auge gefaßt hatten, wenn es dort zu kommunistischen Unruhen gekommen wäre.

Das Schicksal hat Bulgarien vor einer Herrschaft der Wrangelschen Soldaten bewahrt, die natürlich sofort das Eingreifen der russischen roten Armee nach sich gezogen hätte. Die durch die aufgefundenen geheimen Papiere bloßgestellten Wrangelschen Offiziere und Soldaten werden abgeschoben, vier Generale sind bereits abgereist, die Waffen werden beschlagnahmt und die Soldaten schärfer überwacht. Aber einen großen Ruck hat diese Angelegenheit der inneren bulgarischen Politik doch gegeben. Zurückgekehrt von Genua, fand Stambulinsky die Lage seines Kabinetts sehr mißlich, und man weiß nicht, was die nächsten Wochen bringen werden.

Sovietrußland ist die Vormacht im Nahen Osten geworden. Mit der Türkei, die früher der ewige Feind Rußlands genannt wurde, ist es politisch, militärisch und wirtschaftlich verbunden, Georgien und das übrige Transkaukasien wie auch die Ukraine bilden wieder Bestandteile des russischen Reiches, in Bulgarien und Griechenland dringen die bolschewistischen Ideen immer weiter vor. Zwischen Rußland und Bulgarien liegt Rumänien mit seiner zahlreichen Landbevölkerung, die für den Bolschewismus so viel Sympathien hat, weil er die russischen Kleinbauern mit Land ausgestattet hat. Wird es sich dem bolschewistischen Einfluß auf die Dauer entziehen können? Bessarabien kann jeden Augenblick den zündenden Funken für das russisch-rumänische Pulverfaß werden. So kann man mit Recht das Schwarze Meer die Bolschewiken-See heißen.

Auch wirtschaftlich gewinnt es ständig an Bedeutung. Neben der Ostsee ist es der wichtigste Zugang zum Russischen Reich. Seit dem Abschluß des deutsch-russischen Vertrages ist der wirtschaftliche Wiederaufbau Rußlands ernstlich in Angriff genommen worden, wenn es auch früher an Versuchen nicht gefehlt hat.

Die Handelspolitik der Italiener im Nahen Osten ist außerordentlich geschickt und arbeitet zielbewußt. Daß das jüngste Abkommen mit Rußland mit dem Wappen von Genua gesiegelt wurde, ist mehr als eine geschichtliche Erinnerung an den großen Einfluß, den die Republik Genua seinerzeit auf dem Schwarzen Meer ausgeübt hat; es ist das Bekenntnis zum Wirtschaftsprogramm der alten Genueser, das die heutigen Italiener zu dem ihrigen gemacht haben. Da Italien auch mit der kleinasiatischen Türkei ein Wirtschaftsabkommen abgeschlossen hat, das ihm Vorteile bietet, in Georgien durch seine Tätigkeit eine hervorragende Stellung einnimmt, in der bulgarischen Einfuhr an erster Stelle steht, seine Flagge auf dem Schwarzen Meer immer häufiger wird, so läßt sich der steigende wirtschaftliche Einfluß Italiens im Nahen Osten nicht verkennen. Diese Erfolge vollziehen sich zu einem großen Teil auf Kosten der Griechen. Die Stockungen im griechischen Wirtschaftsleben, die der kleinasiatische Krieg und das Vordringen der Italiener mit sich gebracht haben und die Erträgnislosigkeit der Schiffahrt haben hauptsächlich die große Unzufriedenheit in Griechenland erzeugt, die das Land in eine schwere Krise hineintreibt.

Die Fahrt ins Blaue

(Von Bruno Hettwer.)

Ich kenne Leute, die um Neujahr herum wissen, wo sie im August ihren Urlaub verbringen werden. Und noch viel mehr wissen sie, sozusagen alles oder doch fast alles: 1. Reiseziel, 2. Hotel oder Pension, manchmal sogar das Zimmer, das sie bewohnen werden, falls sie es im vorigen Jahre schon gehabt haben; es wäre eine in ihren Folgen nicht auszudenkende Katastrophe, wenn sie es bei ihrer Ankunft besetzt fänden. 3. Tag ihrer Abreise, 4. etwaige Unterbrechungen mit Angabe der Orte, wo sie noch etwas „abzumachen" oder „mitzunehmen" haben; so machen sie z. B. in Ulm den pflichtschuldigen Besuch bei Tante Ulrike und nehmen bei dieser Gelegenheit das Münster mit. 5. Tag ihrer Ankunft am Reiseziel, 6. alle von dort aus möglichen und lohnenden Touren, 7. Tag ihrer Rückkehr nach Hause. 8. Fahrpreis und 9. Pensionspreis möchten sie gern wissen; aber nichts ist dauernd als der Wechsel, will sagen, die Erhöhung der Eisenbahntarife und der Hotelwirt hat auch nur „freibleibend" mit ihnen „abgeschlossen". Immerhin: diese Leute können mit dem berühmten Famulus sagen: „Zwar weiß ich viel, doch möcht' ich alles wissen." Sie kennen ja auch sonst alles genau. Sie waren bei der Erschaffung der Welt zugegen und wissen, daß der liebe Gott, bevor er das sechste Tagewerk begann, sich kräftig in die Hände gespuckt hat. Sie kennen den Sinn des Lebens, für sie gibt es schon längst keine Welträtsel mehr. Also die Fahr- und Pensionspreise . . .

Ich aber weiß, daß ich nichts, gar nichts weiß. Im allgemeinen sowohl, wie im besonderen. Mir ist alles ein Rätsel und jedes eine Ueberraschung. Gestern hatte ich noch keine Ahnung, daß ich reisen würde, reisen könnte — heute sitze ich in der Eisenbahn, und die Landschaft fliegt an meinem Fenster vorbei. Ich verlasse die Rauchdecke der Großstadt, entfliehe ihrer Dunstbülle und fahre ins Blaue. Wörtlich: ins Blaue. Ich fahre durch dieses späte Frühjahr, und meine hungrigen Augen zucken über Wald und Wiese und Feld. Ich sehe das Laub der Birken im Winde wehen, fein und spärlich, wie das Haar eines kleinen Kindes. Ich sehe kleine Menschen, die mit Pferden und Rindern weite sonnige Flächen beackern. Ich sehe den Storch auf dem Ziegeldach einer Scheune, ich sehe weidende Pferde mit tiefem Halse. Ich sehe — ich sehe . . .

Ich fahre ins Blaue. Wohin? Ich weiß, daß ich es nicht weiß. Wie wundervoll ist es, wie berauschend, nichts zu wissen. In mir schwingt der selige Rhythmus der Ungewißheit, der Erwartung. Und tief empfinde ich mit dem mittelalterlichen Dichter:

„Ich leb, ich weiß nit wie lang,
Ich stirb, ich weiß nit wann,
Ich fahr, ich weiß nit wohin —
Wie fröhlich ist mein Sinn."

Der unfreiwillige Morgen

(Von Fred Heller.)

Drei Viertel des Jahres leben drei Viertel der Menschen ohne der Morgenfrühe zu begegnen. Der Morgen ist eine so ungeschickt voreilige Tageszeit, daß man ihn regelmäßig versäumt. Aber jetzt im Sommer, da sich beinahe jedermann in ein mehr oder weniger abenteuerliches Reisen einläßt, in den gegenwärtigen Wochen begegnen die zwei, die sich täglich versäumten, einander im Eisenbahncoupe. Die Schlafwagen der D-Züge lieben es, ihren Gästen gegen vier Uhr morgens einen kräftigen Rüttler zu versetzen, und wenn man gar im gewöhnlichen Wagenabteil zerbogen und geknickt die Nacht zugebracht hat, klatscht einem Frau Sonne schon mit ihrer noch taufeuchten Hand ins Gesicht.

Der überraschte Blick nach der Uhr traut dem Stundenzeiger nicht, denn was wäre das doch für eine neue Welt, in der es zu nachtschlafender Zeit bereits Tag ist? Diese taghelle Narrheit fällt einem da ein, muß jener berühmte Morgen sein, von dem die Dichter so nette Sachen sagen! Und sogleich ist man auch am Fenster, um das Ding näher anzusehen, wenn einen der Zufall nun einmal in die also ganz interessante Lage gebracht hat, einen Morgen zu schauen, eine richtiggehende, unheimlich frühe Morgenfrühe. Eine renommierte Gegend sozusagen. Schon lange nicht dagewesen, so'n Jährchen ungefähr. Man sollt's nicht glauben, wie die Zeit vergeht, ohne daß man's merkt, ohne daß man, geradezu, dabei ist. Für wen findet eigentlich täglich ein Morgen statt, mit — ja, wahrhaftig, da seh nur einer an, wie hübsch das zugeht, mit einem Licht wie man das sonst gar nicht sieht, so scharf-klar und dabei doch irgendwie beirrt, als käme von irgendwo weither ein noch viel stärkeres, helleres, geraderes Licht. Und die Farbentöne dort und hier. Die grünen Getreidehalme ähren sich silbergrau wie Metall, und der gestürzte Acker flimmert in einem dämmernden, sanften Rot. Die Straßen sind wie entstaubt und glatt, als wären sie noch nie befahren worden. Es sprüht gleichsam junge Frische über den Boden hin, und die Ferne ist so sichtig wie ein gefirnistes Bild hinter einem blitzblanken Glas.

Ist die Welt über Nacht schöner geworden? Sehen die Häuser morgens so ganz anders aus als übern Tag? Nicht wie gegiebelte Kerker aus Kalk und Stein, sondern wie Schutzhütten für die Nacht, die im nächsten Augenblick ihre Türen und Fenster öffnen werden, um die Morgenluft, diese Morgenluft breit einströmen zu lassen. Nein, warum sind die Rolläden noch zu und die Gardinen vorgehängt, warum solche Stunden versäumt?

So nimmt der Morgen den Neuling gefangen, wie ein Rauschmittel, wie ein Laster. Er sieht Dinge, die er nie gekannt oder die er vergessen, entdeckt die Natur neu und — den Menschen. Denn die Leute, die an den Rand der Felder gestellt sind, oder paarweise einherkommen, sie tragen ihr Gesicht offen und licht wie ohne Falten. Ihre Augen sind noch nicht matt wie später am Tag, ihre Arme und Beine nicht müde und viel freier in schöner Bewegung. Ganz und gar sind die Menschen schöner am Morgen, denn einer hat den andern noch nicht gekränkt, gedrückt und getreten. Wie selten, daß morgens Böses getan wird! An jedem Morgen sind alle Menschen gut. — — —

Aber freilich, so ein Morgen, an dem man dies verwundert und beglückt erkennt, ist selten im Jahr. Ganz zufällig und unfreiwillig begegnet ihm der größte Teil der Menschen. In einem Eisenbahnzug, der spät abends abfährt und erst am Vormittag ins Ziel rollt. Und wenn die Schlafwagen gut geölt und gefedert sind, lernen ihn überhaupt nur die kennen, die zur Fahrkarte keine Bettkarte lösen konnten. Sind das die Empfänglicheren? Dann mag sie die eine Stunde Morgenfrühe vielleicht über die Erlebnisse einer unbequemen Nachtzeit hinwegtrösten. Fürs erste. Lange hält ja die Freude der Menschen an Dinge, die ohnehin geschehen müssen, nicht vor. Und der Morgen ist nun einmal ein tägliches Wunder. Es wird bloß so selten entdeckt.

Im Flugzeug

Erlebnisse eines Neulings.

Zunächst ein Geständnis: Auch ich gehörte bisher zu den Leuten, die den Begriff Flugzeug mit einem fallenden Geganstend verbanden, der sich zwar eine Zeitlang den irdischen Bewohnern sehr schön und elegant am Himmel zeigt, aber schließlich und endlich nach allen Wahrscheinlichkeitsrechnungen einmal so rapide stürzt wie die deutsche Reichsmark. In solchem Flugzeuge hat natürlich ein anständiger Familienvater nichts zu suchen, denn schon der Gedanke an die geringfügigsten Knochenbrüche, Arm- und Beinamputationen ist nicht gerade sehr verlockend.

Seit gestern bin ich ganz anderer Ansicht. Ich habe meinen Gang nach Damaskus hinter mir. Ich fuhr nämlich gegen Mittag nach Staaken und setzte mich mit zwei beherzten Männern und — man höre und staune — meiner Frau in die Kabine eines wundervollen Flugzeuges. Ruhig und elegant erhoben wir uns in die Luft und waren erstaunt, daß man sich nirgends auf der alten Mutter Erde so sicher und wohlgeborgen fühlt, wie in einem modernen Flugzeuge. Wie uns, ging's auch den anderen Neulingen, die einen Rundflug riskierten. Keiner von ihnen hatte auch nur das geringste Gefühl der Unsicherheit. Schließlich bedauert man es, wenn sich die Erde allmählich wieder nähert und man nach dem Flugplatz zurück muß. Und dann lächelt man über die Hasenfüße, die auch nur mit Herzbeklemmungen an einen Flug durch die Luft denken. Täglich fliegen unzählige Menschen über Berlin, von Berlin nach Dresden oder unternehmen sogar Reisen von Paris nach Moskau über Berlin—Königsberg. All diese Flüge werden in erstaunlich kurzer Zeit zu einem verhältnismäßig billigen Reisepreis zurückgelegt. Hat man schon von einem wesentlichen Unfall bei diesen Reiseflügen gehört? Die Gefahrenziffer ist sicher nicht höher als die der Eisenbahn. Man vergißt wohl immer, daß Unglücksfälle sich meist — und da auch verhältnismäßig selten — bei sportlichen Rekordleistungen ereignen. Bei den Rund- und Reiseflügen kann man aber unbesorgt sein. Es sind alle Sicherheits-Vorbereitungen getroffen. Vor allem aber werden die Maschinen von so erfahrenen Piloten bedient, daß die an sich geringe Gefahrenziffer noch auf ein Minimum herabgedrückt wird.

Als ich von Staaken-Damaskus heimkehrte, fragte mich ein Freund erstaunt, ob ich denn tatsächlich mit meiner Frau zusammen durch die Luft geflogen wäre. (Er sagte übrigens „gefahren". Das ist Laiensprache.) Er würde nur allein fliegen und später seine Frau, um damit die Möglichkeit auszuschließen, daß seine Kinder zur gleichen Zeit beider Ernährer beraubt werden. Das sind — wie gesagt — Gedankengänge eines Laien. Darüber bin ich seit gestern Mittag flugzeugboch erhaben. W. John.

Die Stellung Polens und die kleine Entente

Das Bestreben der kleinen Entente, Polen zum Eintritte zu bewegen, füllte in den letzten zwei Monaten die stärksten Bestrebungen der führenden Männer der kleinen Entente aus. Die Belgrader und Prager Presse verkündete schon wiederholt den vollzogenen Eintritt, Nachrichten, die sich immer wieder als falsch erwiesen. Immerhin ist eine ernste Annäherung erfolgt. Daß man sich damit in der kleinen Entente nicht zufriedengestellt sieht, zeigt ein gut instruierter Aufsatz im hiesigen „Slovenec" vom 21. Juni, der feststellt, daß das Staatenbündnis der kleinen Entente erst durch den Hinzutritt Polens vollkommen sein werde. Aus dem Bestreben hervorgegangen, ihren gegenwärtigen territorialen Besitzstand zu wahren, dürfe die kleine Entente nie zur Grenzwacht irgend einer Großmacht gegen Rußland werden. Deshalb müßte vor allem Rumänien die bessarabische Frage, die durch den Pariser Frieden keine definitive Lösung erhielt, im Einvernehmen mit Rußland lösen. Jugoslawien habe den großen Fehler gemacht, daß es Bessarabien den Rumänen im Falle eines russischen Angriffes garantiert habe. Was Polen betrifft, so könne dessen Selbständigkeit, die die beste Friedensbürgschaft Europas biete, am besten dadurch gewahrt werden, daß es gerechte, alle Konflikte ausschließende Grenzen erhalte. Der Rigaer Frieden, der 10 Millionen Groß-, Weiß- und Kleinrussen an Polen ausliefert, könne nicht als gesundes Basis angesehen werden. Besonders wäre Ostgalizien entweder als vollkommen autonomer Staat abzutrennen oder in Form einer Föderation mit Polen zu vereinen. Polen habe eine große Zukunft in Freundschaft mit einem demokratischen Rußland und der Ukraine. Alle diese Fragen könnten nur dadurch gelöst werden, daß die kleine Entente in direkte Unterhandlungen mit Rußland eintrete. Die bestehenden strittigen Punkte mit Deutschland sollten auch frühestens beseitigt werden, da angenommen werden könne, daß ein wieder erstarktes Deutschland in England einen Verbündeten finden werde, das besonders Polen gar nicht geneigt ist. Auch müßte an die Klärung des Verhältnisses zur österreichischen Republik geschritten werden. Auch die Minoritätenfragen können nicht durch ein internationales Forum, sondern nur durch direkte Verhandlungen der betreffenden Staaten gelöst werden: das sind die kleine Entente auf der einen, und Rußland, Deutschland, Oesterreich, Italien auf der anderen Seite. Werde die Lösung dieser brennenden Frage unterlassen, so seien Konflikte zwischen den Staaten unausbleiblich. Die Annäherung der Staaten der kleinen Entente müsse auch deren fortschreitende Demokratisierung zur Folge haben. Durch zentralistische und absolutistische Tendenzen würde das Gebäude der kleinen Entente in seinen Grundfesten unterminiert werden. In diesem Falle würde sie, gleich der großen Entente, ihrem Zerfall entgegengehen.

Der perverse Laubfrosch

Groteske von Paul Friedrich.

Wie sich vor Jahren ein bekannter Kritiker einen Goldfisch zugelegt hatte, den er wohl aus humoristischen Gründen „Moritz" nannte und der auch in einer seiner Kritiken als geistreiches Füllsel auftauchte, so beschloß auch ich, mich für meine älteren Jahre, gegen deren Inerscheinungtreten und Ereignisswerden sich mit keinen äußeren Mitteln, als da sind Haarfärbemittel, Hautcreme usw., auf die Dauer ankämpfen ließ, ein Lebewesen zuzulegen, das wie die Hühner der Witwe Bolte sowohl nützlich wie angenehm wäre, nicht haarte, die Zimmer nicht verunreinigte, nicht viel Arbeit machte und doch nicht nur einfach „Piep" sagte. Ein Goldfisch wäre wohl ganz nett gewesen, aber erstens und zweitens war er schon sogar literarisch als „Moritz" geeicht und so . . . Auch schien er mir, trotzdem er keinen Lärm machte, im Grunde nicht sehr nützlich. So verfiel ich denn auf einen Laubrosch. Dieser hatte alle Vorzüge, die ich suchte. Erstens war er stubenrein, zweitens zwitscherte er nicht, drittens ließ er keine Haare, viertens, was auch ins Gewicht fiel, war er billig, fünftens nahm er nicht viel Platz weg und sechstens — ja, nun kam die Hauptsache — war er ein untrüglicher Wetterprophet, der mir ein neues Barometer ersetzte.

Gedacht, getan. Ich ging also zum Vogelhändler in der Nebenstraße, der auch Molche, Schlangen, Frösche und andere Amphibien verkaufte, und erstand einen wohlgenährten Frosch, der, wie mir der Händler versicherte, noch in der Maienblüte seines beschaulichen Daseins war. Ich kaufte zugleich ein Glasgefäß mit den nötigen Pflanzen und der unentbehrlichen Leiter.

„Fangen Sie ihm nur jeden Tag einige Fliegen, das genügt vollkommen." Ich dankte für den wohlgemeinten Rat und hatte dadurch für die Stunden, in denen ich dem Geist Erholung gönnen mußte, eine sinnreiche Beschäftigung. Am nächsten Morgen war mein erstes, den Laubfrosch zu besehen, um zu erfahren, wie das Wetter würde. Es sah draußen gritzegrau aus, und der Winterhimmel sandte Schnee und Regen in lieblichem Gemisch zur Erde. Als ich leise neugierigen Blicks an den Behälter trat, bleib ich erstaunt stehen: der Frosch saß oben auf der Leiter und sah mich unaufhörlich atmend mit seinen altklugen Augen melancholisch an. Ich faßte mich an die Stirn und dachte, ich träumte. Dann aber schalt ich mich einen Einfaltspinsel, denn wer sagte denn, daß das Wetter so bleiben würde und sich nicht aufklären könnte. Ich fing also rasch einen Brummer und brachte ihn dem gierig auf die Beute Starrenden, gleichsam als Abbitte für mein Mißtrauen. Aber der Regen regnete den ganzen Tag, und der Frosch blieb oben. Dasselbe Schauspiel wiederholte sich nun Tag für Tag, so daß ich schließlich an den Frosch verzweifelte. Jeden Morgen hockte er heftig atmend wie ein asthmatischer Archivar auf der obersten Sprosse und sah mich verständnisvoll mit seinen kleinen traurigen Froschaugen an. Ich dachte, daß er krank wäre, und ging zum Vogelhändler. Der aber meinte, ich hätte ihm wahrscheinlich zu wenig zu fressen gegeben und er täte das sozusagen aus Obstination. Ich verdoppelte meinen Eifer im Fliegenfangen, soweit es die Verhältnisse gestatteten, aber der Erfolg blieb derselbe.

So ging es Woche für Woche.

Bis das Unglaubliche geschah. Als am Karfreitag zum erstenmal die Sonne siegreich durchbrach und mit aller Huld vom blauen Himmel strahlte, war mein Laubfrosch nicht zu sehen. Ich dachte schon, er wäre tot. Aber endlich entdeckte ich ihn unten in dem Behälter, wo er ganz still hockte und melancholisch vor sich hindöste.

So saß er noch den nächsten Tag bis nachmittags, als die Sonne sich verhüllte und sich wieder hinter einer schweren, grauen Wolkenwand verkroch.

Mein Freund Gustav war gerade bei mir. Ich saß an meinem Tisch und suchte nach einem Brief. Mit einem Male faßte er mich von hinten, drehte mich mit dem Stuhl halb um und sagte: „Sieh!" Und was geschah? Der Frosch kroch langsam die Leiter herauf und blieb oben auf der obersten Sprosse sitzen.

„Sag' selber, Gustav," rief ich, „ist dies verdammte Biest nicht ganz meschugge? Solang' es schlecht war, war er oben, als endlich mal die Sonne schien, verschwand er, und nun, wo's wieder trüb wird, kommt er abermals zum Vorschein. Der Kerl hat einen Knax, oder er ist pervers."

Gustav mußte bei diesen Worten so laut lachen, daß der Frosch beinahe vor Schrecken von der Leiter fiel. „'n perverser Laubfrosch, so was war noch nie da! Einzig! Wirklich einzig!" Nachdem er sich von seinem Lachanfall etwas erholt hatte, sagte er: „Weißt du, jetzt hab' ich's raus. Der Frosch erinnert mich an jemand. Weißt du, an wen? Sieh ihn dir einmal genau an! Die großen trostlosen Augen, das alte, verwitterte Gesicht, das breite Maul — weißt du, der war in seinem vorigen Leben sicher ein großer Philosoph und Miesepeter. Der fühlt sich wohl, wenn alles grau in grau ist. Jetzt weiß ich's. Der Frosch war Schopenhauer. Auf Ehre!" rief er, als ich ihn erschrocken ansah. „Es ist kein Spaß, es ist mein voller Ernst. Warum soll es nicht genau wie unter Menschen auch unter Fröschen Pessimisten geben? Und eigentlich hat er nicht mal unrecht. Er dreht eben die Sache bloß um. Also läuft's schließlich auf dasselbe raus. Auf jeden Fall mußt du ihn Artur nennen."

Sein Vorschlag leuchtete mir ein, und ich danke ihm mit einem stummen Händedruck.

Genuine BAYER Aspirin

Bayer-Tablets Aspirin

Warnung! — Sagt „Bayer" beim Kaufen von Aspirin.

Wenn Sie den Namen „Bayer" nicht auf den Tabletten sehen, so bekommen Sie überhaupt kein Aspirin. Nehmen Sie keine geöffnete Pakete von „Bayer" Aspirin Tabletten" an. Originalpaket enthält vollständige Gebrauchsanweisung und Angabe der einzunehmenden Dosis, ausgearbeitet von Aerzten während 22 Jahren und durch Millionen bewiesen als wirksames Mittel gegen

Erkältung	Kopfschmerzen	Rheumatismus
Zahnschmerzen	Neuralgia	Neuritis
Ohrenschmerzen	Lumbago	Schmerzen

Nähliche „Bayer"-Schachteln mit 12 Tabletten. — Auch Flaschen mit 24 und 100. —

Apothekern. Aspirin ist die Handelsmarke (registriert in Canada) der Bayer-Fabrik des Monoaceticacidester des Salicylsäure. Obgleich es wohl bekannt ist, daß Aspirin schon an und für sich „Bayer"-Herstellung meint, ist es doch zu raten um gegen Nachahmungen zu schützen, nur diejenigen Aspirin-Tabletten zu kaufen, die mit dem bekannten „Bayer-Kreuz" versehen sind.

Kinder Schreien
NACH FLETCHER'S
CASTORIA

Neuheit soeben aus Deutschland angekommen

Echte Schwarzwälder Kuckucks-Uhr

Diese hübsche und allseits sehr beliebte altertümliche deutsche Schwarzwälder Kuckucks-Uhr die seit mehreren Jahren vom canadischen Markte verschwunden war, ist jetzt bei uns wieder erhältlich. Schlägt halb Stunde und Stunde. Wir haben eine größere Sendung direkt aus Deutschland erhalten und sind in der Lage, alle Bestellungen prompt zu erledigen.

Wetterhäuschen

Solch ein Wetterhäuschen haben Sie sich schon lange gewünscht. Der beste Barometer und Wetterzeiger den Sie sich denken können. Dieses Wetterhäuschen ist für jeden Farmer unentbehrlich und nicht nur eine Zierde und Schmuck für das Haus, sondern ein wirklich nützlicher Gegenstand. Dieses Häuschen ist ebenfalls soeben aus Deutschland angekommen und wirklich wert zu sehen.

Bestellen Sie die Kombination, Schwarzwälder Uhr, Wetterhäuschen und Eierprüfer von der unten angegebenen Adresse für nur . . $11.95

Porto oder Expreß bezahlt bis an Ihre Bahnstation.

Geschlechtsanzeiger und Eierprüfer

Der Eierprüfer dient zum Feststellen des Geschlechtes des Eierkeimes vor dem Ausbrüten. Zu diesem Zweck legt man ein Ei auf den Tisch, ergreift das obere Ende des Bindfadens zwischen Daumen und Zeigefinger, den Ellbogen auf dem Tisch ruhend, und läßt das untere Ende ungefähr ¼ Zoll über demselben frei hängen. Nach ungefähr einer halben Minute wird das gewichtartige Ende bei einem männlichen Ei in gerader Linie, bei einem weiblichen kreisförmig schwingen. Sollte das Ei jedoch ohne Keim sein, werden keinerlei Schwingungen eintreten. Vergleiche nebenstehende Abbildung.

1 2 3

1. Männliches Ei. Schwingungen wie beim Uhrpendel; — 2. Unbefruchtetes Ei. Keine Schwingungen; — 3. Weibliches Ei. Kreisschwingungen.

Um sich über die Richtigkeit dieser Angaben zu vergewissern, lege man anstatt des Eies, seine Hand auf den Tisch und halte den Pendel in obenangegebener Entfernung darüber. Die Anzeichen werden je nach Geschlecht des Prüfenden dieselben sein.

Diese einfache Erfindung sollte in jedem Hause gebraucht werden, da unbefruchtete Eier sich viel länger aufbewahren als befruchtete.

WESTERN CANADA IMPORTING CO.

Room 10, Maple Leaf Block, Regina. — J. J. Bergl, Manager.

Nach Deutschland

Gute Gelegenheit für Anschluß an die 2te Peter'sche Deutschlandreise
Keine Extraausgaben
Prachtvolle 2. und 3. Klasse Kabinen auf dem Luxus-Dampfer
„Gropesa"
am 22. Juli 1922 von New York nach Hamburg direkt
Jetzt ist die Zeit, Freikarten für Eure Verwandten zu besorgen.
Weitere Auskunft erteilt das Hauptbüro der Royal Mail Steam Packet Company.
H. E. Libman, General Agent,
312 Second Ave., South
Minneapolis, Minnesota.

Wolle

Erkundigen Sie sich um meine Preise bevor Sie die Wolle dieses Jahr verkaufen. Ich bin noch immer auf dem Markt, bezahle richtige Preise. Diejenigen, die mir in den letzten Jahren die Wolle verkauft haben, wissen, das ganz genau. Säcke liefere ich gratis, wenn Sie Wolle an mich verkaufen.

Häute sind noch immer in großer Nachfrage. Salzen Sie sie gut ein, damit sie nicht beschädigt werden. Ich beantworte Korrespondenzen in Deutsch.

Frank Massin, Brandon, Man.

Eine großartige Gelegenheit

bietet sich gerade jetzt, in Deutschland Eigentum oder Ländereien zu erwerben, da die Mark heute günstiger als je zu kaufen ist und Grundeigentum keineswegs in dem Verhältnisse gestiegen ist.

Geldsendungen nach Deutschland

und anderen Ländern Europas werden von uns jederzeit prompt und unter Garantie zum günstigsten Tageskurse zur Ausführung gebracht.

Direkter Scheckverkehr mit der Deutschen Bank Berlin

ermöglicht es uns, unseren Kunden Schecks auf jede Summe Geldes gegen Kassa sofort auszuhändigen.

Informationen über Verhältnisse in Deutschland

werden von uns gerne und bereitwilligst erteilt, auch Paßangelegenheiten für Reisende usw. erledigt.

Becker & Schmid

10061—101ß Street Edmonton, Alta.